

## Editorial zum Schwerpunktthema: Lehrerbildung in der Offensive

---

### Editorial to the Focus Topic: Teacher Education on the Offensive

Im Juli 2014 ist die seit über einem Jahr erwartete Ausschreibung der „Qualitäts-offensive Lehrerbildung“ erfolgt, mit der Bund und Länder mit einem millionenschweren Programm zunächst für 3,5 Jahre und in einer geplanten anschließenden zweiten Förderphase die bildungspolitische Bedeutung der Qualität der Lehrerausbildung betonen und damit den Diskurs über eine zeitgemäße Lehrerbildung vor allem in den Universitäten innerviert haben. Die Ausschreibung kommt zu einem Zeitpunkt, zu dem lehrerausbildende Hochschulstandorte mittlerweile Erfahrungen mit dem vollständigen Durchlauf neuer Bachelor- bzw. Master-Ausbildungsmodelle haben. Zugleich stehen Hochschulen vor großen neuen Aufgaben in diesem Bereich. Dies betrifft etwa die Gestaltung sinnvoller Übergänge von Bachelor- in lehrerbildende Masterstudiengänge, die konkrete Ausgestaltung verlängerter Praxisphasen (z.B. im Rahmen eines Praxissemesters) und die Ausbildung in Inklusionsfragen (vor allem an Standorten, die über keine sonderpädagogische Expertise verfügen).

In vielen Hochschulen, aber auch außeruniversitären Institutionen und Initiativen wurde in Deutschland diskutiert, wie man einen Beitrag zur Qualitätsentwicklung der Lehrerbildung über die verschiedenen Phasen der Ausbildung hinweg leisten könnte. Die Überlegungen bezogen sich sowohl auf inhaltliche und strukturelle Entwicklungen am jeweiligen Hochschulstandort als auch auf hochschulübergreifende Kooperationen sowie konkrete Vernetzungen mit der zweiten Phase der Lehrerausbildung. Ebenso möchten sich Universitäten vielerorts der Lehrerfortbildung systematischer stellen, um nicht nur die nachwachsende Generation der jungen Lehrerinnen und Lehrer zu erreichen. Rückmeldungen zu den Anträgen sind im Rahmen des geplanten aufwändigen Begutachtungsprozesses mit nationalen und internationalen Gutachterinnen und Gutachtern erst im kommenden Jahr zu erwarten.

Angesichts der zum Teil aufgeregt geführten Debatten wird mit diesem Heftschwerpunkt eingangs daran erinnert, wie schon vor zehn Jahren, bei der Einführung der Diskussion über die KMK-Standards in der Lehrerbildung, über die Bildungs- bzw. Ausbildungsqualität dieser Studiengänge gedacht und gestritten wurde (vgl. den

Beitrag von *Ewald Terhart*). Mittlerweile wurden die Standards von der Kultusministerkonferenz im Juni dieses Jahres für die Bildungswissenschaften sowie das Fachprofil Sonderpädagogik im Rahmen der Ländergemeinsamen Anforderungen für die Fachwissenschaften überarbeitet. Bezogen auf die Fachwissenschaften hat der Überarbeitungsprozess begonnen, wird aber erst 2015 abgeschlossen sein. Auffällig bleibt, dass die Standards bislang – anders als bei den schulbezogenen Bildungsstandards – nur in ersten wenigen Ansätzen in ihrer Erreichung empirisch überprüft wurden.

Die Diskussion um die Qualität der Lehrerbildung, ja selbst die Überlegungen zur Notwendigkeit einer Qualitätssicherung qua Standardisierungsformat sind freilich noch weit älter, wie ein historischer Rückblick auf das preußische Schulsystem von *Sylvia Schütze* vergegenwärtigt. Ein entsprechender Blick in die Quellen, der durch die Betrachtung heutiger Diskussions- und Entwicklungsprozesse kontextualisiert wird, hilft dabei, entsprechende kontinuierliche Diskussionslinien zu erkennen und neue Ansprüche an die Qualitätsentwicklung und ihre Funktionen zu markieren.

Eine bundesweite Aufgabe stellt die sinnvolle Verzahnung von Theorie und Praxis in der Lehrerbildung an der Schnittstelle von Hochschule, Seminar und Schule dar, der sich *Colin Cramer* widmet. In seinem Beitrag liefert der Autor theoretische Grundlagen, einen systematischen Überblick über empirische Befunde zu Praxisphasen und eine Darstellung verschiedener Konzepte und Realisierungsformen, die in der Zusammenschau kritisch diskutiert werden. Dabei wird der Eigenwert von „Theorie“ hervorgehoben.

*Marie Drüge, Karin Schleider* und *Anne-Sophie Rosati* fokussieren in ihrem empirischen Beitrag schließlich psychosoziale Belastungen im Vorbereitungsdienst der zweiten Ausbildungsphase, die vergleichsweise weniger als die erste Phase der Lehrerbildung erforscht ist. Die Befunde verweisen auf den Bedarf sowie auf Ansatzpunkte, systemische wie auch individuelle Ressourcen durch Prävention und Intervention zu schonen.

In der Rubrik „Bericht“ wird von *Günther Wolfswinkler, Annemarie Fritz-Stratmann* und *Petra Scherer* die bundesweit drängendste Frage und sicherlich in den nächsten Jahren wichtigste Reformaufgabe am Beispiel eines universitären Standorts thematisiert. Es geht darum, wie man angehende Lehrerinnen und Lehrer auf ein „inklusives Schulsystem“ vorbereiten kann, und zwar im Sinne eines breiten Inklusionsverständnisses und einer breiten Verankerung dieser Aufgabe nicht nur in den Bildungswissenschaften, sondern gerade auch in den Unterrichtsfächern.

Der Schwerpunkt schließt mit einem kritischen Diskurs zu den Möglichkeiten Forschenden Lernens in verlängerten Praxisphasen (vgl. *Martin Rothland* und *Sarah Katharina Boecker* in diesem Heft). Die Doppelrolle, zu unterrichten und den ei-

genen Unterricht zu beforschen, wird als große Herausforderung und mögliche Überforderung skizziert, wenngleich die Wirkungen dieser Ausbildungsform zu beforschen bleiben.

Mit dem Heft „Lehrerbildung“ soll die kurante Diskussion um einige Bestandsaufnahmen zu zentralen Themen und um kritische Rückfragen erweitert werden. Dabei werden auch relevante Forschungsfelder offensichtlich.

*Isabell van Ackeren/Martin Heinrich*